

Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt

Zielgruppe Jugend: Bekenntnis zur multikulturellen Gesellschaft



Seit drei Jahren läuft die deutschlandweite bis 2006 befristete Kampagne Xenos. Xenos verknüpft arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Jugendliche mit Aktivitäten gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Mehr als 200 Projekte sind bislang bewilligt worden und werden von unterschiedlichen Trägern in den Kommunen realisiert.

Deutschland zeigt sein(e) Gesicht(er)

Das Plakat ist eindeutig: Es zeigt ein Gesicht und viele Gesichter zugleich. Der Schopf ist blond, der Rest der Haare schwarz, die Augen asiatisch, die Nase europäisch, Mund- und Kinnpartie afrikanisch. „Deutschland zeigt sein Gesicht“, steht darunter. Ein klares Bekenntnis zur multikulturellen Gesellschaft und Leitfaden für eine bundesweite Kampagne gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. „Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt“ heißt die von den Bundesministerien für Wirtschaft und Arbeit/Familie, Senioren, Frauen und Jugend erarbeitete Kampagne. Finanziell unterstützt wird sie vom Europäischen Sozialfonds.

Zusatzqualifikation Toleranz

Xenos wird als Modellwerkstatt zur Entwicklung neuer Wege bei der Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit verstanden. Zielgruppe sind deutsche und ausländische Jugendliche an der Schnittstelle von der Schule zum Beruf ebenso wie die Multiplikatoren Lehrer, Ausbilder und Sozialpädagogen. Ziel der Kampagne ist es, der Xenophobie entgegenzuwirken, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken. Die Aktionen werden in Vorbereitung auf das Arbeitsleben durchgeführt, da in einer zunehmend multikulturell geprägten Gesellschaft – so die Überzeugung der Initiatoren – interkulturelle Kompetenzen an

Bedeutung gewinnen. Eigenschaften wie Toleranz und Achtung gegenüber Fremden entwickeln sich zu immer wichtiger werdenden Zusatzqualifikationen am Arbeitsplatz.

Moderatoren für interkulturelle Kommunikation

Über 200 Projekte zeigen, wie unterschiedlich dieser Ansatz in die Praxis umgesetzt werden kann. Im norddeutschen Leer beispielsweise entwerfen und realisieren arbeitslose Jugendliche eine Stahlskulptur gegen Rechts. In Bremen werden Fortbildungen in der Konfliktbearbeitung und –schlichtung für Berufsausbilder durchgeführt, da interkulturelle Unterschiede im Kommunikationsstil oft zu Missverständnissen am Arbeitsplatz führen.

In Nürnberg werden Moderatoren für interkulturelle Kommunikation ausgebildet, die wiederum Jugendlichen Seminare anbieten zu Themen wie Identität und Herkunft, Rechtsextremismus, Zivilcourage, Integration und Ausgrenzung. Während der Aufbereitung der Themen lernen die Teilnehmer Rhetorik- und Präsentationstechniken, Teamfähigkeit und Konfliktmanagement – Skills, die heute von nahezu allen Arbeitgebern vorausgesetzt werden.

Über-Kreuz-Praktika

In Mannheim hat der Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger Biotopia gute Erfahrungen mit Über-Kreuz-Praktika gemacht, in denen deutsche Jugendliche in ausländischen Betrieben und ausländische Jugendliche in deutschen Betrieben Praktika absolvieren. Einige Praktika mündeten sogar in Ausbildungsangeboten. In einem weiteren Projekt erstellen Jugendliche eine eigene Homepage, auf der sie ihre Religionen, Heimatländer und Freunde präsentieren und sich dabei in selbstständiger Projektplanung sowie im Umgang mit Windows und Frontpage üben.

Gemeinsamkeiten entdecken, Unterschiede akzeptieren

Das Mannheimer Jugendamt beteiligt sich u.a. mit Schülertrainings. Es werden Begriffe wie Identität, Kultur, Klischees oder Mechanismen der Ausgrenzung in Rollenspielen erarbeitet und diskutiert – immer mit dem Ziel vor Augen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Unterschiede akzeptieren zu lernen. „Das Interesse ist enorm, und die Trainings werden von den Schülern meist positiv aufgenommen“, sagt Xenos-Trainerin Betty König. Was sie letztlich bewirken, sei schwer zu messen. „Es wäre schön, wenn wir vermitteln könnten, dass der Kontakt zu Menschen unterschiedlicher Herkunft eine Chance und keine Bedrohung darstellt.“ Die Trainings legen dafür einen ersten wichtigen Grundstein. Denn was den Schülern gut gefalle, sei der Austausch, beobachtet König immer wieder.

Nonverbaler Austausch oder Herz gegen Blitz

Dass der Austausch nicht immer verbal vonstatten gehen muss, demonstriert eine Graffiti-Aktion, die Betty König mit einer neunten Hauptschulklasse durchführt. Jeder soll ein Plakat für sich und eins für einen Klassenkameraden sprayen. Unter Anleitung eines Künstlers werden mit Feuereifer Schablonen erstellt, ausgeschnitten, besprayed – und ausgetauscht. Herz gegen Blitz, Teufelsmaske gegen LOVE. Gala, eine irakische

Kurdin, hilft einem pakistanischen Mädchen, seinen Namen auf Arabisch zu schreiben, bevor sie ihren eigenen Namen in arabischen Schriftzügen als Schablone anfertigt. Es entsteht ein kleines Kunstwerk, das sie verschenken wird. An wen? „An meine türkische Freundin“, sagt sie beiläufig.

*Nadja Encke
Freie Journalistin, Mannheim
Copyright: Goethe-Institut, Online-Redaktion*

 online-redaktion@goethe.de

November 2003